gogik sollte und konnte hier nicht geleistet werden. Die Vorarbeiten, die in diesem Band zu Verfügung gestellt werden, sollten in einem nächstem Schritt systematisiert und dazu genutzt werden, die Frage zu beantworten, ob es Sinn macht, die Online-Pädagogik überhaupt als Teildisziplin der Erziehungswissenschaft zu etablieren.
Aus der aktuellen Fülle der Publikationen zum „E-Learning" ragt diese Publikation insofern heraus, als dass in ihr auch die Problembereiche aus pädagogischer Sicht benannt und beschrieben werden. Sicher hätte das in einzelnen Beiträgen noch differenzierter geschehen können – vor allem bei denen, die eher einen kursorischen Charakter haben – bzw. fallen einzelne Beiträge inhaltlich aus dem Gesamtkontext, wie z. B. der Beitrag von Harney zur Entstehung von IT-Berufen, doch in der Summe der Beiträge stellt dieser Band einen substanziellen Beitrag zum pädagogischen Diskurs über das Lehren und Lernen mit Neuen Medien dar.

Richard Stang

Klaus-Dieter Mertineit/Verena Exner
Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung
(Deutscher Wirtschaftsdienst) Köln 2003, 264 Seiten, 19.90 Euro

Längst vorbei sind die Zeiten, da Industrie und Handel völlig losgelöst von umwelt- oder entwicklungspolitischen Ansprüchen agieren und den Markt allein an kurzfristigen Profiten ausrichten konnten. Größere und kleinere Umweltprobleme, ein gesteigertes Bewusstsein für ökologische Belange bei den Verbrauchern, aber auch die unmittelbarere Betroffenheit von politischen Konfliktherden in aller Welt führen dazu, dass sich allmählich auch Industrieunternehmen mit dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung auseinander setzen. So haben z. B. im Juli 2000 knapp zehn Jahre, nachdem in Rio die Idee des Sustainable Development geboren wurde, 18 Unternehmen ein „Forum Nachhaltige Entwicklung" gegründet. Gewiss sind von diesen ersten kleinen Schritten noch keine Wunder zu erwarten und dennoch sind es Indizien für gesellschaftliche Umdenkprozesse, von denen auch die Wirtschaft nicht länger unberührt bleiben kann. Nachhaltiges Wirtschaften kann jedoch nicht auf Knopfdruck geschehen, sondern wird zunächst als „regulative Idee" begriffen, die nur langsam und allmählich entfaltet werden kann. Einer der zentralen Anknüpfungspunkte dieser Entwicklung ist folgerichtig die Berufsbildung.
In der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in Auftrag gegebenen Machbarkeitsstudie wurde für diese Bestrebungen folgende Formel geprägt: „Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung". Da sich die Berufsbildung in ihrer Entwicklung besonders stark an der Praxis orientiert, liegt es nahe, Praxisbeispiele für eine nachhaltige Berufsbildung zu fördern und zu sammeln. Genau dies hat die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) in vielen verschiedenen Projekten getan und nun erfolgreiche Praxisbeispiele aus Betrieben, Berufsschulen und Bildungsstätten zusammengetragen und in einem Buch vorgestellt.
Da die Autoren Verena Exner und Klaus-Dieter Mertineit sich nicht nur seit Jahren mit diesem Thema auseinander setzen, sondern in ihren Funktionen ständig zwischen Theorie und Praxis vermitteln müssen, ist dabei ein Buch herausgekommen, dass für beide Seiten gleichermaßen interessant ist.
Nachdem die beiden in ihren Einleitungskapiteln sehr pointiert noch einmal auf die Entstehungsgeschichte sowie die Inhalte und Zielsetzungen eingehen, folgt ein gut strukturierter Katalog an Praxisbeispielen. Die 54 Beispiele belegen dabei nachhaltigkeitsrelevante Handlungsfelder oder repräsentieren ausgewählte Methoden. Beispielhafte Handlungsfelder werden etwa an Projekten zum Bau einer Regenwassernutzungsanlage oder der Konstruktion eines Schallpegelwarngerätes dargestellt. Zu den ausgewählten Methoden zählen z. B. die Zukunftswerkstatt der Volkswagen Coaching GmbH Hannover sowie die Umweltrallye der Hamburgischen Elektricitäts-Werke AG.
Lesbar und anwendbar wird das Buch vor allem durch das Schema, jedem Praxisbeispiel zwei Seiten zu widmen, auf welchen die Ideen und Lernziele, das Vorgehen und die Umsetzung und schließlich die Ergebnisse sowie eine Kontaktadresse beschrieben sind und jeweils mit einem Bild veranschaulicht werden. Hier erweist sich das Buch als vorbildhaft auch für viele andere Beispielsammlungen, die nicht selten wesentlich weniger übersichtlich gehal-

ten sind. Charakteristisch für die dargestellten Beispiele ist es, dass sie auf viele andere Anwendungs- und andere Themenfelder übertragbar sind und damit dem Motto des Buches „aus der Praxis für die Praxis“ zum größten Teil gerecht werden. Wünschenswert wäre es allerdings gewesen, wenn das Schema auch jeweils eine Rubrik zu Problemen und Störfaktoren vorgesehen hätte, die nur zum Teil in den Ergebnissen mit dokumentiert und für Nachahmer doch besonders wichtig sind.
Konsequenterweise schließt das Buch mit einem Ausblick, der vor allem Empfehlungen darüber resümiert, wie die Schaffung nachhaltiger Strukturen in der Berufsbildung weiterhin unterstützt werden kann. Wissenswertes zum Thema von A-Z sowie ein Serviceteil mit Adressen, einer Literatur- und Medienauswahl machen den Band sowohl für den Einsteiger wie auch für den Experten der nachhaltigen Berufsbildung zu einem insgesamt interessanten und empfehlenswerten Nachschlagewerk.

Gertrud Wolf

Sigrid Metz-Göckel (Hrsg.)
Lehren und Lernen an der Internationalen Frauenuniversität
Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleituntersuchung
(Verlag Leske + Budrich) Opladen 2002, 401 Seiten, 25.90 Euro

Die Internationale Frauenuniversität (ifu) war ein Pilotprojekt, das in Abgrenzung zur traditionellen Universität ein interdisziplinäres postgraduales Studien- und Forschungssemester für Frauen aus aller Welt im Sommer 2000 konzipierte und durchführte. „Ein bisher einmaliges internationales wissenschaftliches Ereignis“ (S. 13), „eine Institution der besonderen Art“ (S. 21) und „ein ambitioniertes Experiment“ (S. 84) mit 650 Teilnehmerinnen aus 105 Ländern, 300 Dozentinnen und interdisziplinären Themenschwerpunkten wie Migration, Wasser, Körper, in die die Genderperspektive integriert wurde. Der vorliegende Band stellt die Ergebnisse der Evaluation vor, um kritisch zu prüfen, ob und wie sich Inhalte und Arbeitsweise innerhalb einer dreifachen Orientierung auf Frauenförderung, Wissenschaftskritik und Hochschulreform verstetigen lassen. Die Ergebnisevaluation war doppelt ausgerichtet: Es gab Evaluationsteams vor Ort während der ifu und eine externe Expertenevaluation in der Nachbereitungsphase. Erfasst wurde die Resonanz bei Teilnehmerinnen und Dozentinnen, die wissenschaftlichen Erträge sowie die Wirksamkeit der Gesamtorganisation. Methodisch wurde in Teilbereichen wie dem Service-Center mit einem Methoden-Mix und ansonsten mit schriftlichen Fragebögen (Eingangs- und Abschlussbefragung von Teilnehmerinnen bzw. Einmalbefragungen von Lehrenden) und teilnehmender Beobachtung gearbeitet. Die Einzelbeiträge zur Sicht der Teilnehmerinnen und der Dozentinnen, zum inhaltlichen Studienprogramm, zum Betreuungskonzept des Service-Centers, zu Organisations- und Entscheidungsstrukturen sowie der Virtualität an Hochschulen werden durch eine Einleitung von Metz-Göckel, in der Ansprüche und Potenziale der ifu beschrieben werden und Ausblicke (Metz-Göckel; Teichler; Bülow-Schramm; Hanft), die die Transferfrage kritisch erörtern, ‚gerahmt'.
Der Titel des Beitrags von Teichler „Hohe Ambitionen und kurze Zeitspanne – Potenziale, Risiken und Erträge des Reform-Experiments ifu“ ließe sich als Tenor auch für andere Aufsätze formulieren. Nicht zuletzt der hohe Erwartungsdruck sowohl von außen als auch nach innen lässt vermuten, dass das für das Service-Center beobachtete Phänomen, bis an die Grenze der eigenen Belastbarkeit gegangen zu sein, auch für andere Aufgabenbereiche gegolten hat. Auf jeden Fall kann davon ausgegangen werden, dass die ifu „das bestuntersuchte Hochschulprojekt der vergangenen Jahrzehnte“ (S. 256) darstellt und von ihr zahlreiche Impulse für zukünftige Reformprojekte ausgehen werden. Eindrücklich ist im Gesamtband, dass immer wieder kenntlich wird, wie aus unterschiedlichen Perspektiven Identifikation mit dem Projekt und Irritation in Einzelaspekten (mit weniger Problemen und Konflikten als erwartet) sich ausbalancieren und „grenzüberschreitende Kommunikation“ (S. 21) gelungen ist. Zu den strittigen Komplexen gehören: wissenschaftliches Anspruchsniveau bei heterogener Zusammensetzung, Möglichkeiten verstärkter Beteiligungskultur, Qualität der integrierten Genderperspektive und Interesse an der ifu als homosozialem Ort, Integration hochschuldidaktischer Überlegungen, Auswahl der Dozentinnen. Wo sich deutliche Unzufriedenheit artikuliert hat, dort haben sich gleichzeitig eine lebendige Kritikkul-